

Volkmar Nebe/Ralf Pingel

Träum
weiter,
Mann

 aufbau taschenbuch

VOLKMAR NEBE lebt in Hamburg. Er arbeitete als Krankenpfleger, Treckerfahrer und Traumschiffpianist. Seit 1990 ist er freier Autor und schreibt auch fürs Fernsehen.

RALF PINGEL lebt in Köln und arbeitet seit 1998 als Drehbuchautor.

Von ihnen erschien bisher als Aufbau Taschenbuch:
»Männer können auch anders«.

Gerald, seines Zeichens Immobilienmakler, hält sich für einen Macher: Wenn er etwas haben will, dann kriegt er es auch – meint er. Als er die Kellnerin Steff sieht, ist es um ihn geschehen. Er will sie – am besten sofort. Doch da taucht ein seltsamer Rivale auf: Heiner, ein angeblich erfolgreicher Schriftsteller. Beide Männer beginnen ihren Kampf um Steff – und ihnen ist jedes Mittel recht, damit der andere auf der Strecke bleibt. Ein besonderes Lesevergnügen – eine Lovestory der besonderen Art – zwei Männer am Rande des Wahnsinns.

Volkmar Nebe/Ralf Pingel

Träum
weiter,
Mann

Roman

 aufbau taschenbuch



ISBN 978-3-7466-2905-6

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2013

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2013

Umschlaggestaltung Mediabureau Di Stefano, Berlin

unter Verwendung eines Motivs von © Roberto A Sanchez/iStockphoto

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

»Was kann ich für Sie tun?«, fragt eine warme Altstimme neben ihm, sie scheint aus einer vollkommen anderen Welt zu kommen.

Er dreht sich um.

Die Kellnerin. Sie muss neu sein, in den letzten Tagen hat er sie noch nicht gesehen. Ihre Wangenknochen liegen hoch, und die hellen grünen Augen sind betont kühl – ganz im Gegensatz zu ihrer rauen Soulstimme. Sie hat sich die kräftigen blonden Haare hochgesteckt, aber einige Strähnen lassen sich mit den Klammern nicht bändigen und lugen keck hervor.

»Einen koffeinfreien Chai Latte bitte!«

Ein kleiner Scherz. Auch ohne in die Karte geschaut zu haben, weiß er natürlich, dass es in der Pension *Möwenwind* weder einen Chai Latte mit noch einen ohne Koffein gibt (wobei ein Milchkaffee oder eine Latte macchiato durchaus im Angebot ist). In dem Moment, in dem er es ausspricht, tut es ihm schon wieder leid. Wenn sie es falsch versteht, klingt es total schnöselig.

»Nehmen Sie den italienischen oder den aus fairem Welthandel?«, fragt sie mit gelangweiltem Gesichtsausdruck zurück. Grandios!

»Mit Schuss«, entscheidet Gerald, und bezieht sich damit wieder auf die landestypischen Gepflogenheiten der Region.

»Sehr gerne.«

Sie entschwindet mit betont Po wackelndem Gang, dass Gerald kurz auflachen muss: Sie ist sich so dermaßen sicher, dass er ihr nachschaut ...

Der Kontrollfreak vom Fenster stiert neugierig herüber und versucht, der Kellnerin flirtende Blicke zuzuwerfen. Er

sieht dabei aus wie ein Bettler. Der Mann kommt Gerald vor wie das Klischee eines armseligen Vertreters für etwas, das geringe Margen bringt, Putzeimer vielleicht oder Schrauben. So zögerlich, wie er in seinen Laptop tippt, laufen die Geschäfte nicht besonders, da gibt es nichts Wichtiges, was er bearbeiten müsste. Die Produkte, die er vertritt, können in der Regel kaum verbessert werden, höchstens in Farbe und Struktur. Was manche Firmen nicht davon abhält, es trotzdem »ganz anders als gewohnt« zu machen, um aufzufallen. In der Regel werden das Flops. Gerald grinst in sich hinein. Wahrscheinlich ist er ein Vertreter für sechseckige Putzeimer mit Schlangenhautmuster oder etwas in dieser Richtung. Arme Sau!

»Einmal Chai Latte, koffeinfrei aus fairem Handel mit Schuss.«

Da ist die Kellnerin wieder. Sie hat die Spangen herausgenommen und trägt ihr blondes Haar jetzt offen, es sieht ziemlich verwuselt aus – was ihr noch viel besser steht. Gerald schätzt sie auf Ende 20. Mit runden, eleganten Bewegungen stellt sie ein Kännchen Filterkaffee und einen Cognac im großen, angewärmten Glasschwenker auf seinen Tisch.

Gerald versucht nicht zu lächeln: »Ich hätte nicht gedacht, dass Sie das hier haben.«

»Ich bitte Sie!«

Immerhin ist die Humorfrage damit schon mal geklärt, was ihn hoffen lässt: Wenn er noch länger hier wohnt, werden sie täglich miteinander zu tun bekommen. Was hat so eine Klassefrau hier am Ende der Welt verloren? Plötzlich fühlt sich seine Zwangslage schon viel leichter an, er fühlt sich deutlich wacher als zuvor.

Die Kellnerin verteilt Kerzen auf den Tischen und zündet sie an. Sie bewegt sich geschmeidig wie eine Tänzerin, obwohl sie gar nicht so gebaut ist, zum Glück! Sie besitzt relativ breite Hüften, ein gebärfähiges Becken, wie man so sagt, auf eine ganz archaische Art wirkt sie sehr weiblich.

Dann ist sie wieder verschwunden. Gerald starrt in die Kerze vor ihm. Wenn er ehrlich ist, muss er zugeben, dass sich die Renovierungsarbeiten für ihn alleine kaum lohnen. Seit seiner Scheidung wohnt er alleine in dem Haus. Vielleicht sollte er den Kasten einfach verkaufen und sich ein Zweizimmer-Apartment oder ein Loft in der Stadt zulegen. Andererseits stammt er aus dem Dorf und kennt alle und jeden, es ist ein guter Ort, auch geschäftlich: Er kauft seinen Spielkameraden von damals die überschuldeten Höfe ab und verscherbelt sie weiter an reiche Hamburger, die eine Dreiviertelstunde über die Autobahn entfernt wohnen.

Sollte er den Brand als Zeichen nehmen, dass seine Zeit im Dorf vorbei ist? Nein, wie Gerald es auch dreht und wendet, das Haus bleibt sein Traum: die alten Apfelbäume in seinem Garten, der kleine Teich und der wacklige grüne Holztisch, an dem sich im Sommer das ganze Leben abspielt – falls er mal da ist.

Und wenn, ist er meistens alleine.

Die Möglichkeiten als Single auf dem Land, eine Frau kennenzulernen, gehen gegen null – wenn man sich nicht gerade nach Affären mit verheirateten Frauen sehnt, was auf Dauer deprimierend ist.

Womit er sich wieder im Kreis dreht.

»Entschuldigung, kann ich mal kurz den Zucker entführen?«

Gerald schaut auf. Vor ihm steht der Vertreter für sechseckige Putzeimer. Seine Eckzähne stehen etwas vor, wie die von Vampiren.

»Wollen Sie ein Haus kaufen?«, fragt Gerald und lächelt ihn auffordernd an. Seine Provision ist bestimmt mickrig, aber vielleicht hat er ja geerbt, wer weiß. Er dreht ihm den Laptop hin. Der Mann kommt keinen Schritt näher, sondern beugt sich nur mit dem Oberkörper etwas nach vorne, um auf den Bildschirm zu schauen.

»Sechs Zimmer, 3000 Quadratmeter Grundstück, Sauna, Whirlpool, voll unterkellert, alles neu.«

»Kostet ...?«

Gerald dreht den Laptop zurück.

»Zu viel für Sie.«

»Wie kommen Sie darauf, dass ich mir das nicht leisten kann?«

»Die Frage nach dem Preis kam zu früh. Leute mit Geld wollen erst einmal mehr über die Ausstattung wissen.«

Der andere nickt beleidigt und schluckt.

»Entschuldigen Sie mich bitte, ich habe zu tun«, murmelt er und wieselt wieder an seinen Platz am Fenster. Gerald ist sicher, dass er den Typen für immer los ist, und wertet das als Erfolg dieses Tages. In seiner Lage feiert man eben auch Punktsiege. Morgen wird er die Handwerker anweisen, ihm wenigstens einen Raum in seinem Haus bewohnbar herzurichten.

Er muss dringend hier weg.

Aber vorher muss er mehr über die Kellnerin erfahren, die ihn vom Tresen aus immer wieder verstohlen mustert.